Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 20

Artikel: Veränderungen in der Webmaterialien-Erzeugung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 20. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 15. Oktober 1904

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Veränderungen in der Webmaterialien-Erzeugung.

Im Laufe der letzten Jahre sind durch das Heranziehen neuer Spinnstoffe und besonderer Vollendungsarbeiten eine Reihe eigenartiger Betriebe in der Textil-Industrie zur Geltung gelangt, die für die Entwickelung der letzteren wohl nicht unterschätzt werden dürfen. Man braucht sich nur an die Erzeugung der Kunstseiden, an das Merzerisieren der Baumwollgespinste und -Gewebe, an die mechanischen Apprete zur Erreichung eines vollkommeneren „Seidenfinish" u. s. w. zu erinnern.

Nun scheint sich abermals durch die erhöhte Ausnutzung eines neuen Rohstoffes in der Fabrikation der textilen Produkte eine Veränderung vorzubereiten, welche nach der kommerziell-technischen Kalkulation auch andere industrielle Produktionsgebiete zu umfassen geeignet sein dürfte.

Es handelt sich um die Erzeugung der Papierstoffgarne, oder im weiteren Sinne um die fabriksmässige Erzeugung der Zellstoffgarne.

Ueber diese textile Produkte hat Prof. E. Pfuhl eine „Studie" veröffentlicht, welche infolge der wirtschaftlichen Bedeutung der darin abgehandelten technischen Neuheiten in der Brünner Monatschrift für Textil-Industrie in Form einer referierenden Abhandlung von Prof. Ed. Hanausek zur Besprechung gelangt ist.

Die Tendenz der neuen Verfahren ist bestrebt, die Abfälle in der Spinnerei und in der Weberei, ferner die abgenützten textilen Produkte (Hadern u. dgl.) und gewisse Ersatzstoffe in der Papierfabrikation nicht für diese, sondern für die Spinnereitechnik nutzbar zu machen. Pfuhl beschreibt nun in seiner „Studie" in anregender Weise das Verhältnis der Rohmaterialien zu den Kombinationen der Betriebe. Zu Zellstoffgarnen können die Lumpen, Hadern, Taue und Abfälle der Baumwoll-, Flachs-, Hanf- und Jutespinnereien, altes Papier, der Holzschliff (gedämpft oder ungedämpft als Weisschliff) und Sulfitzellulose verwertet werden, insbesondere dürfte letztere aus Koniferen den wichtigsten Rohstoff der Zukunft bilden. Derselbe ist leicht als Halbzeug zu beschaffen und bequem zu transportieren, während Holzschliff von geringerer Festigkeit und nicht dauerhaft ist.

Die Verschiedenheit der durch lokale Umstände bedingten Rohstoffe ermöglicht nach Pfuhl folgende Fälle:

1. Eine Holzschliff-, Zellulose- und Lumpenfabrik wird mit einer Spinnerei kombiniert (Holzstoff beliebiger Herkunft kann im Feinzeugholländer zu Ganzzeug fertig gebildet und sofort versponnen werden).

2. Eine für sich bestehende Papierfabrik wird mit einer Spinnerei kombiniert. (Verwendung derselben Materialien wie ad 1, nur muss Holzschliff, bezw. Zellulose gekauft werden).

3. Fine Holzschleiferei mit einer Spinnerei zu verbinden. (Wegen des geringwertigen Rohstoffes nicht zu empfehlen).

4. Eine Zellulosefabrik wird mit einer Spinnerei vereinigt (Ein zweckmässiger Fall, weil das eigene Fabrikat nach der Bildung zu Ganzzeug versponnen werden kann).

5. Eine Spinnerei allein oder verbunden mit einer Weberei, wobei noch der Fall zu berücksichtigen ist, ob sich in der Nähe eine Zellulosefabrik befindet oder nicht. Im ersteren Falle könnte die Zellulose spinnfeucht, im letzteren (ungünstigeren) nur trocken geliefert werden. In wie weit die eine oder die andere der fünf Gruppierungen einer praktischen Kalkulation entspricht, vermag nur die spezielle Ueberprüfung der gegebenen Verhältnisse darzutun.

Pfuhl hat am Schlusse seiner „Studie" recht eingehende und umfassende Kostenvoranschläge fabriksmässiger Anlagen für die Zellstoffgarnerzeugung und Zellstoffgarngewebe angegeben, welche dem Praktiker gewiss völligen Aufschluss bieten und die wahrscheinliche Rentabilität berechnen lassen, sofern der technische Betrieb beherrscht wird. Auch in dieser Richtung hat Pfuhl in seinem Buche eine erschöpfende Darstellung und zwar nicht nur in prinzipieller, sondern auch in konstruktiver Hinsicht so deutlich gegeben, dass über Wert oder Nachteil einer maschinellen Veranlagung oder eines Verfahrens wenig Zweifel bleibt. Und wo die Aussprache darüber unbestimmt gemacht werden musste, wird vom Autor darauf selbst hingewiesen und eventuell das letzte Wort der Praxis überlassen. Die Gründlichkeit der „Studie" liegt auch in der kritischen Betrachtung der (seit 1891) zugrunde liegenden wichtigen Patente, die sich mit der Zellstofferzeugung befassen. Nicht unerwähnt darf aber bleiben, dass in der Schrift sowohl für den Spinnereitechniker eine kurze Erläuterung über die Aufbereitung der Rohstoffe und deren Verarbeitung zu Ganzzeug für die Papiererzeugung, wie für den Papiertechniker eine orientierende Erklärung des Spinnprozesses gegeben wird, worüber Pfuhl im Vorworte sagt: „ . . . weil die neue Industrie eine Verbindung zweier älterer — der Papierindustrie und der Textilindustrie — darstellt, den Vertretern beider Gelegenheit gegeben werden sollte, sich leichter in dem ihnen ferner stehenden Gebiet zu orientieren".

A. Mitscherlich (Patente 60.653, 68.600 und 69.217) versuchte durch Aufschliessen des Holzes mittels Kochen in doppelt schwefligsaurem Kalk und nachfolgender mechanischer Behandlung mit gerippten Walzen oder in anderer Art spinnbare Fasern abzuscheiden und zu Garn zu verarbeiten. Pfuhl kann nicht angeben, ob dieses Verfahren in der Praxis geübt wurde. Jedenfalls würden solche Produkte ausserordentlich brüchig, wenig dauerhaft und von sehr beschränkter Verwendung sein.

Pierre Victor Renard, Fontenay-sous-Bois (Frankreich; Patent 73.324) gibt eine Methode an aus kurzen und losen Fasern (z. B. tierischen Haaren, Federn u. s. w.)

durch blosses Auslegen, Krempeln oder Kämmen eine Schicht zu bilden und nach Durchtränkung derselben mit einem Klebmittel (z. B. Gummi, Gelatine, Harze u. dgl.) und Trocknen durch Schneiden in Streifen verwebbare Gebilde zu erzeugen, beziehungsweise nach Behandlung mit einer lösenden Flüssigkeit mit anderen Garnen zu verzwirnen. Ueber die Anwendung dieses Patentes in der Praxis ist nichts bekannt.

O. Schimmel & Co., Chemnitz (Patent 76.126) hat eine Methode zum Verspinnen kurzer klebriger Faserstoffe angegeben, welche zur Ausführung auch Nitschelwerke und Drehtöpfe erfordert, eine prinzipielle Einrichtung, wie sie auch zur Bildung von Zellstoffgarnen nötig ist und deshalb hier von Pfuhl besonders betont wurde.

Claviez & Co., Leipzig, verwenden fertiges ungeleimtes Papier zur Herstellung von Fäden (Patent 93.324) und benützen eine Spindel (Patent 101.034) zum Drehen von Papierstreifen zur Erzeugung eines Papiergespinstes; die Produkte führen den Namen Xylolin. Das Papier wird in schmale, mehrere Millimeter breite Streifen zerschnitten, dieselben auf Spulen gewickelt; jede Spule für sich in eine Gabel gelagert, so dass bei der Abnahme des Papierstreifens derselbe an der Drehung der Gabel teilnimmt. Die Streifen erhalten dadurch einen gewissen Draht; hierauf gelangen sie zur Rundung auf ein Frottierwerk, nach einer Befeuchtung auf ein zweites, etwas schneller gehendes Frottierwerk, welches eine Streckung ausführt. Nach dem Trocknen folgt die Vorbereitung zum Verweben. In manchen Fällen wird auch ein Baumwollfaden mit dem Papierstreifen gezwirnt, dadurch die Festigkeit gesteigert. Diese Gespinste finden Anwendung als Schussgarn in Sommer- und Winterstoffen, in Drillich zu Handtüchern u. dgl. Pfuhl bemerkt, dass ein Anzug, bestehend aus Jaquet, Weste und Hose, crêmfarben, waschbar, geeignet für die Reise u. s. w. nur 10 Mark kostet, ja es gibt Anzüge, welche für 7 Mark erhältlich sein sollen.

Prof. Zanetti, Catania, hatte schon früher aus 2—3 mm breiten, sehr dünnen Seidenpapierstreifen feine Garne von 12—14 km Reisslänge gezwirnt, die angeblich zur Darstellung von Glühstrümpfen und Wachszündkerzchen verwendet werden sollen.

Nach Pfuhl erscheinen aber die folgenden patentierten Verfahren für die praktische Einführung von wesentlicher Bedeutung zu sein. Dieselben haben gemeinschaftlich, dass irgend ein Halbzeug, zumeist Holzzellulose, im Feinzeugholländer zu Ganzzeug fertiggestellt und mittelst Sieben in eine sehr dünne breiartige Pappe — Flor — gebracht wird. Die Bildung der Fäden aus dem Flor ist verschieden zu erreichen.

(Schluss folgt.)

Neuheiten in Seidenstoffen und Kleidern.

Aus Paris kommende Berichte lauten übereinstimmend dahin, dass diese Herbst- und die kommende Frühjahrsmode auch Seidenstoffe begünstigen wird. So wird dem „B. C.“ neuerdings mitgeteilt:

Die Herbst-Saison wird den Siegeszug der Seide weiter ausdehnen. Der glänzende Erfolg, den im Vorjahr die in ihrer ursprünglichen Steifheit gemilderten Taffete errungen haben, hat sich jetzt auf die Crêpe de Chine ähnlichen Gewebe erstreckt. Das Maison Atuyer-Bianchini-Férier bringt entzückende Neuheiten, wie Crêpe Princesse, Charmeuse, Météore, Crêpe Mirette etc., die zu reizenden Modellen verarbeitet werden. Neben diesen Geweben sind in einfarbig noch „Baronnette“ und „Faille suave“ zu nennen. In die Kategorie der fassonierten und Phantasie-Stoffe entfallen Messalinette bazinée, Crêpe lamé und einige sehr geschmackvolle Muster streng im Stil Louis XVI.

Gleich den Seidenstoffen haben auch die Sammete das bevorzugte weiche Gepräge angenommen. Der letzte Winter schloss mit einem reinen Erfolge des Velours frisson“. Die Fabrikation dieses Stoffes hat in dieser Saison einen neuen Aufschwung genommen, doch wurde daneben eine bemerkenswerte Neuheit in dem „Velours Saint Hubert“ herausgebracht, einem gestreiften ausserordentlich weichen, reinen Seidensammet, der als sensationellste Neuheit der Winter-Saison 1904 bezeichnet werden kann und einen äusserst reichen und eleganten Eindruck macht.

Maison Poncet, ein bedeutender Lieferant der Pariser Schneiderateliers, hält viel von Changeant-Seiden mit Wellenreflexen, teilweise mit Sammettupfen, eine hübsche Saisonneuheit, die besonders in der Schattierung blaugrün eindrucksvoll ist. Sie macht denselben Effekt wie eine Pfauenfeder. Die Sammettupfen sind in den verschiedensten Grössen und Anordnungen gehalten. Sehr begehrte Nuancen sind mordoré, coq de roche und die verschiedenen violetten Farbenspiele.

Während man im Sommer die beliebten Seidenstoffe viel mit Spitzen garniert, vereinigt man sie zum Herbst mit Pelzwerk.

Ueber die neue Kleidermode wird ferner folgendes erwähnt:

Nur geringfügige Aenderungen sind es meist, die von Saison zu Saison das Bild der Mode total verändern. Ein abschliessendes Urteil über die Wintermode 1904/05 ist wohl kaum zulässig, ein Besuch bei den grossen Pariser Schneidern lässt aber doch schon feststellen, dass die neuen Kostüme in ihrem Gesamteindruck von denen des Vorjahrs erheblich abweichen. Doeuillet bezeichnet als die hauptsächlichsten Neuerungen das festanliegende Korsage und die möglichst schlanke Taille, welche gemeinsam mit den wieder an der Schulter bauschigen Aermeln der wohlgebauten Figur zu ihrem Triumph verhelfen soll. Die Röcke werden sehr garniert, an den Hüften anschliessend und in Falten gelegt, gearbeitet. Rüschen sind nicht besonders beliebt, dagegen müssen alle Röcke ausserordentlich lang und weit sein. Das Bolero, das in verschiedenen neuen Modellen gebracht wird, wird wieder einmal beweisen, dass man seine graziöse Form nicht so leicht entbehren kann. Man hat darin hübsche neue Fassons, zum Teil mit kurzen Schössen im Rücken.

Bevorzugte Materialien sind weicher Sammet, Faille und Ottoman, welche den Taffet ersetzen sollen. Von den neuen Farbenvereinigungen bronze und grün verspricht man sich hübsche Effekte.

Für Abendtoiletten verspricht sich Doeuillet noch viel von Paillettes und Tüll. Für streng im Stil